Nachdenken über die Mitte

Autor(en): **Loderer, Benedikt / Locher, Adalbert / Vanoni, Giuseppe**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **15 (2002)**

Heft [4]: **Siedlungsqualität : eine Aufgabe der Gemeinden**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-121891

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nachdenken über die Mitte

Raffaele Cavadini aus Locarno hat in Iragna nicht einfach ein neues Gemeindehaus gebaut, sondern dieses zum Anlass genommen, um über die Mitte nachzudenken. Der Wettbewerb war eines der Instrumente, die Gemeindebevölkerung mit dem Vorhaben vertraut zu machen.

Iragna liegt zehn Autominuten Richtung Gotthard von Bellinzona entfernt. Das Dorf an der Schattenflanke der Riviera ist arm. In seiner Mitte gibt es ganz Unschweizerisches: Ruinen. Grundstücke waren hier nie Gold wert. Das heisst aber auch, dass der Dorfkern noch einigermassen intakt ist. 1990 fand hier ein eingeladener Wettbewerb statt, fünf Projekte wurden juriert. Ein Gemeindehaus und eine Turnhalle mit Zivilschutzräumen waren die Hauptpunkte des Programms. Der Sieger Raffaele Cavadini aus Locarno stellte die Turnhalle an den Rand des Dorfes und das Gemeindehaus so vor die Kirche, dass er einen dreieckigen kleinen Platz gewann. Er löste damit nicht einfach nur die gestellte Aufgabe, sondern setzte ein Thema: die Mitte.

Eine Strasse mit Schwerpunkten

Drei Plätze an der Strasse bilden die Schwerpunkte des Dorfes. Diese musste Cavadini weder entdecken noch erfinden. Er hat sie mit architektonischen Mitteln unterstrichen. Der erste liegt im Süden. Als Parkplatz genutzt, sollte er durch einen Abbruch noch vergrössert werden. Doch auf Cavadinis Drängen wurde der Platz neu gestaltet. Das zum Abbruch bestimmte Haus blieb erhalten. Heute stehen vier Meter hohe Granitstelen mitten in vier von niedrigen Betonmauern gezogenen Quadraten: Licht und Schattensäulen. Der Stein stammt aus den Brüchen der Gemeinde. Hier, sagen uns die vier wie Totems aufgerichteten Pfeiler.

Der zweite Platz befindet sich im Zentrum des Dorfes, halb überstellt vom banalen Bau des Dorfladens, gerahmt aber von stattlichen Häusern. Ihn hat Cavadini, entscheidend für das Dorfbild, vorläufig nicht verändert.

Die Mitte

Den dritten Platz schuf der Architekt, indem er das Gemeindehaus intelligent stellte. Der Platz ist ein Dreieck, dessen Grundseite an der Strasse liegt und dessen Spitze auf die Kirche zielt. Diese Bewegung wird zweifach unterstrichen: durch den harten Bodenbelag aus Iragna-Granit und durch die schwache Steigung gegen die Kirche zu. Alles ist klein und bescheiden in Iragna und trotzdem von überraschender Grösse.

Das neue Gemeindehaus ist ein Auslöser, keine Einzelaufgabe. Seine Stellung ist wichtiger als sein Programm und seine Gestalt. Denn diese sind einfach. Im Sockel befinden sich die Nebenräume und ein Mehrzweckraum für die Vereine, im Hochparterre der Gemeindesaal und zwei Büros, im ersten Obergeschoss das Sitzungszimmer des Gemeinderats, zwei Büros und ein Archiv. Der scharfgeschnittene Block folgt der Tradition des dreigeschossigen Tessinerhauses und übernimmt mit der Eingangstreppe ein Element, wie es bei den Gemeindehäusern üblich ist. Cavadinis Anliegen ist für das Haus dasselbe wie für die Plätze: Bei kleinen Dimensionen Grösse erreichen. Es gilt auch für die Totenkapelle beim Friedhof. Der Architekt hat sie ausserhalb des Gräbergevierts platziert und damit die Grenze des alten Dorfkerns markiert. Die Kapelle ist eine Lichtschachtel. Die sorgfältig kontrollierten Öffnungen zeichnen mit Lichtbalken den Tageslauf der Sonne nach. *Benedikt Loderer*

Gemeindehaus, Abdankungskapelle und Platzgestaltungen in Iragna
Bauherrschaft: Comune di Iragna
Architekt: Raffaele Cavadini, Locarno
Mitarbeiter: Fabio Trisconi, Silvana Marzari
Ingenieur: Giorgio Masotti, Bellinzona
Wettbewerb: 1990, 5 Teilnehmer
Ausführung: 1990–96
Kosten: Gemeindehaus CHF 1,2 Mio.
Aussenräume CHF 250 000.–
Totenkapelle CHF 225 000.–
Platz im Süden: CHF 65 000.–

Schritt um Schritt

Giuseppe Vanoni, von Beruf Liegenschaftenschätzer, hat als Gemeindepräsident von Iragna das Projekt von 1992 bis 1996 betreut. Für ihn hatte der Architekturwettbewerb auch die Funktion, die Bevölkerung auf das Neue vorzubereiten.

Was war in Iragna Anlass für den Wettbewerb?
Unserem Dorf fehlte lange Zeit der politische Wille, Projekte von einer gewissen Grösse anzupacken. Die Veränderung kam mit neuen Personen im Gemeinderat, die erkannt haben, dass etwas unternommen werden musste, um die Gemeinde nicht sterben zu lassen. Ein Alarmsignal war die Schliessung einer Abteilung der Primarschule. Auch die Güterzusammenlegung war im Rückstand, was sich negativ auf den Bau von Wohnhäusern auswirkte. Es fanden also zwei Erneuerungsprozesse statt: Öffentliche Bauten wurden realisiert und der Zonenplan revidiert. Mitte der Neunzigerjahre wurden neue Bauzonen ausgeschieden.

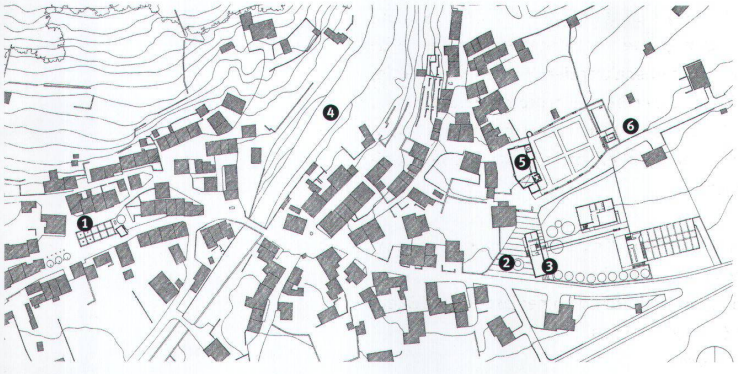
Welche Erfahrungen haben Sie mit dem Wettbewerb gemacht?
Wir haben viel gelernt. Vielleicht das Wichtigste: Der Wettbewerb war ein Instrument, um das Alte aufzubrechen und etwas Neues anzupacken. Es kam ein politischer Reifeprozess in Gang. Dann haben wir auch gelernt, dass in einem Dorf mit traditioneller Bausubstanz wie Iragna moderne Architektur ein Gewinn sein kann. Wir haben kleine architektonische Juwelen bekommen, in einem baulichen Kontext, der aus einer patriarchalen Welt herrührt, an der viele ältere Bewohner heute noch hängen. Das Gemeindehaus führt allen vor, dass sich die Welt verändert hat. Aber es knüpft an Traditionen, das ist seine Qualität.

Wie haben Sie die Opposition überzeugt?
Es gab eine kleine Minderheit, deren Widerstand nach einiger Zeit nachliess. Wir mussten Schritt für Schritt vorgehen. Anfänglich war der Gemeindeplatz zum Beispiel aus Asphalt vorgesehen. Das hätte neben den Bauten aus Granit hässlich ausgesehen. Die Baukommission hat mit dem Architekten einen Effort unternommen, trotz des knappen Budgets, und die Pflästerung mit hiesigem Granit beschlossen und so auch das lokale Gewerbe einbezogen. Geholfen hat auch, dass die Gebäude mit Granit aus Iragna verkleidet sind – die moderne Architektur wurde dadurch eher akzeptiert. Und es war wichtig, dass zuerst die Totenkapelle gebaut wurde. So konnte sich die Bevölkerung dank dieses kleinen Baus mit dem viel grösseren Gemeindehaus anfreunden, das dieselbe architektonische Sprache spricht.

Gibt es heute immer noch Opposition, die wieder einen Parkplatz vor dem Gemeindehaus will?
Nein, das ist vorbei. Das Neue weckt immer Zweifel und Skepsis, aber mit der Zeit legt sich das.
Interview: Adalbert Locher



Bild: Cavadini und Simonetti



1 Kleiner Platz im Süden
2 Platz vor dem Gemeindehaus
3 Gemeindehaus
4 Dorfbach
5 Kirche
6 Friedhof

In Iragna hat Raffaele Cavadini an mehreren Orten gebaut. So entstand auch ein Dorfplatz und ein Gemeindehaus, verkleidet mit Iragna-Granit. «Unser Stein», sagen die Bewohner